

dort letzte Reflexe aufzufangen und in die feinen Maschen des Bildnetzes zu verarbeiten. Auch hierbei kann man gewisse Unterschiede zwischen einst und jetzt besonders bei den Porträtstudien beobachten. Während früher das Malerische eine größere Rolle durch Schattierungen und genauere Gesamtausführung spielte, traten allmählich in den einzelnen Vorwürfen alle Nebenumstände immer mehr zurück und alle Aufmerksamkeit wurde allein auf den Kopf hingelenkt, dessen Beseelung bis ins Kleinste den Künstler zu immer stärkerer Verfeinerung und Differenzierung trieb. Einen Begriff von seiner Vielseitigkeit auf diesem Gebiet kann man nur durch die Einsicht in die Blätter selbst gewinnen. Schließlich noch ein kurzes

Wort über den Karikaturisten Thielmann, der bei der Ausstellung nicht berücksichtigt wurde. Am besten sind wohl die bei Elwert in Marburg erschienenen Karikaturen über Max Keger, mit dem ihn seine eigene musikalische Begabung zusammenführte, wegen ihrer verblüffend-knappen Schärfe und Treffsicherheit geworden, daneben hat der launige und witzige Meister aber für die Mappen der Raabe-Gesellschaft im „Wilden Wasser“, der Gesellschaft „Punzel“ und sonst noch für manche lustige Stammtischrunde köstliche zeichnerische Scherze beigezeichnet, die wie alle seine Taten im großen und kleinen bereites Zeugnis ablegen von seiner herzerfrischenden gesunden Art, Menschen und Dinge zu sehen.

Die Vergiftung des Sakaien Bechstädt. Von Paul Heidelberg.

(Fortsetzung.)

Der erste der genannten Fälle schien anfänglich viel Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, auch abgesehen davon, daß Verbrecher überhaupt nicht vermuthet werden dürfen.

Zwar hatte der Verstorbene am Tage des Falles, wie die Untersuchung ergab, keine Speisen oder Getränke zu sich genommen, bei denen eine Vergiftung auch nur für möglich hätte erachtet werden können; allein es war wohl denklich: daß auf dem Balle selbst ein unglücklicher Zufall gewaltet haben könne, sobald nur das Vorhandenseyn des Giftes im Locale des Stadtbaues, außer Zweifel gesetzt war.

Die hierauf gerichtete Untersuchung gelangte bald zu dem Resultate: daß der Wirth Schröder im Stadtbau von der Fiedlerschen Apotheke dahier Gift zur Vertreibung der Ratten erhalten habe. Außerdem brachte man in Erfahrung, daß die Ehefrau des Kaufmanns Reinhard dahier, welche ebenfalls dem Balle beigewohnt, nach dem Genuße von Getränken, daselbst plötzlich krank geworden sey.

Indeß ergab sich durch Vernehmung des Arztes der Ehefrau Reinhard, daß deren Uebelbefinden nur vorübergehend gewesen und in anderen Ursachen, als dem Genuße von Getränken, seinen Grund gehabt habe.

Hiernächst aber wurde ausgemittelt: daß der Wirth Schröder das erhaltene Gift nicht in die Schenkzimmer, sondern in andere Theile seiner Wohnung gelegt habe.

Deßsen weitere Angabe: daß dieses Gift stets von ihm vorsichtig bewahrt worden sey, und daß sich daher auch der Rest desselben versiegelt in seinem verschlossenen Comtoir befinde, wurde ebenfalls näher untersucht und gegründet befunden.

Dennoch blieb man hier bey nicht stehen, sondern untersuchte noch näher, ob der Zucker, aus welchem der Grog bereitet worden, ge-

stoßen, oder in Stücken gebraucht worden sey. Es ergab sich das Letztere, und daß der Zucker zu allen bereiteten Getränken aus einem und demselben Gefäße genommen worden sey.

Da nun überdem keine andere, auf dem Balle anwesend gewesene Person, nach dem Genuße von Getränken krank geworden war, selbst nicht die Beyläufer und Aufwärter, welche die Überbleibsel jeder Gattung von Getränken aus den Gläsern zusammen gegossen und getrunken; so mußte die erste Vermuthung, daß eine Vergiftung aus Unvorsichtigkeit stattgefunden habe, ihr ganzes Gewicht verlieren.

Die Untersuchung des zweiten unterstellten Falles: daß nemlich an Bechstädt ein Giftmord begangen worden sey, war mit manchen Schwierigkeiten verknüpft.

Um geringfügiger Ursachen willen wird selten ein Mord, am seltensten ein Giftmord begangen. Nicht allein die eigene Rücksichtigkeit der That, sondern auch die Größe der angedrohten Strafe begründen die rechtliche Vermuthung: daß ein solches Verbrechen nur durch die dringendsten äußeren Reize und eine, bis zur höchsten Leidenschaft gesteigerte rechtswidrige Begierde, sein Daseyn erlangen könne.

Man durchging die Fälle der Möglichkeit; aber es war nicht abzusehen, welche Begierde aus dem Tode des Bechstädt ihre Befriedigung erhalten, oder welcher wesentliche Vortheil dem Verbrecher aus der That hätte erwachsen können.

Vor allem andern schien noch am glaublichsten zu seyn, daß irgend Jemand eine harte Beleidigung zu ahnden gehabt, und so durch Rache zur That fortgetrieben sey. Aber alle Personen, die dem Verstorbenen von seiner frühen Jugend an nahe gestanden, und viele Andere, die mit und neben ihm gedient, geben